

ARCHÄOLOGISCHER LEHRPFAD

ARCHÄOLOGISCHER LEHRPFAD

2-Tagestour: KRONBERG - SCHLEINBACH - HORNSBURG - KLEINEBERSDORF -
WETZLEINSDORF - WEINSTEIG - HETZMANNSDORF - OBER-
GÄNSERNDORF

KARTE: ÖK 25 V, Nr.41 - Deutsch Wagram

Hinweise für Radfahrer: Die Strecke eignet sich hervorragend für
Fahrradtour.

Der ARCHÄOLOGISCHE LEHRPFAD beginnt im Zentrum von KRONBERG, beim
alten Burghügel (Weinlehrpfad).

KRONBERG

MG Ulrichskirchen-Schleinbach, VB Mistelbach

2. sehr gut erkennbarer großer Hausberg **BA**
(ÖK 41, N 178 mm, O 101 mm).

Der Hausberg liegt im SO des Ortes am N-Rand des Scheibenberges und ist in Privatbesitz.
Das nun als Wildpark genützte Gelände ist aber von der S-Seite zugänglich.

Der kegelstumpfförmige Burghügel ist vom Hinterland durch einen Graben (heute Hohlweg)
getrennt und weist an den übrigen Seiten eine deutliche heute großteils als Straße genützte
Wallstufe auf. Geringe Wallreste erstrecken sich auch noch an der W-Seite. Das mächtige Kern-
werk fällt gegen die Wallstufe zum Tal 17,5 m und zum Abschnittsgraben 7,5 m ab. Das Plateau
der Burg hat einen Dm. von 45 m, am westlichen und südlichen Plateaurand finden sich Reste
einer Umfassungsmauer. Im SW-Teil befindet sich eine alte Störung in Form einer 10 x 12 m
großen Grube. Vom Festen Haus sind keine Mauern sichtbar, doch wird berichtet, daß die um-
liegenden Bauern hier immer wieder Steinmaterial der alten Burg holten. Der Graben (Keller-
gasse) weist eine Sohlbreite von 4 m auf. In diesem Bereich erhaltene Wallteile weisen eine
Höhe von 2,5 m und eine Kronenbreite von etwa 7 m auf. Der Gesamtdm., vom Wall aus gerechnet,
liegt bei 140 m.

Im Wall und in das Kernwerk sind zahlreiche Keller eingebaut, durch die man in ein noch be-
stehendes älteres Erdstallsystem gelangen kann, das in den letzten Jahrzehnten erweitert und
ausgestaltet wurde.

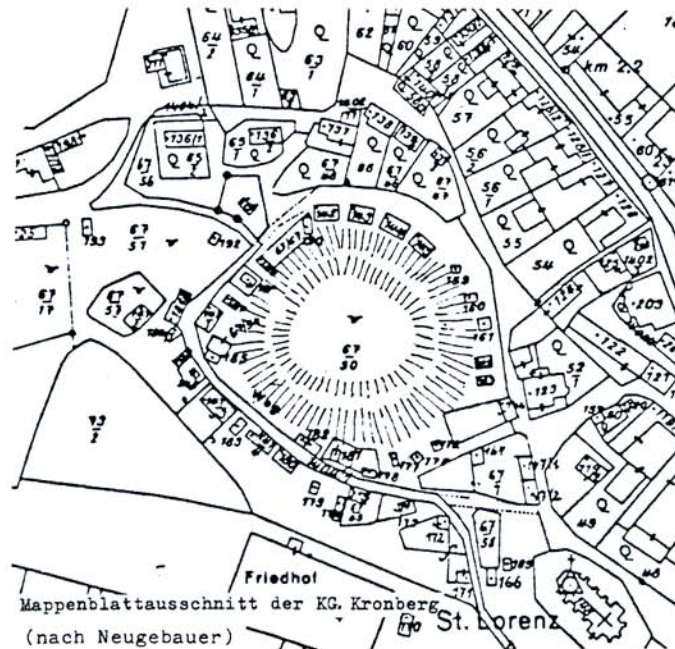
1821 wurde in den Ruinen der Feste ein Schatz, bestehend aus einem silbernen, stark ver-
goldeten Sporn, Pferdezaumzeug, drei kleinen Kreuzen sowie einem größeren vergoldeten Kreuz
mit feinen Verzierungen, gefunden. Es wurde zwar auch eine völkerwanderungszeitliche Herkunft
dieser heute längst verschwundenen Gegenstände vermutet, wahrscheinlicher ist aber ein Zu-
sammenhang mit der mittelalterlichen Burg.

Um die Mitte des 13.Jhds. saß ein Seitenzweig der Herren von Wolkersdorf, nämlich die
Herren von Chranperg auf der Feste. Der Bereich gehörte also ursprünglich zur Herrschaft
von Wolkersdorf und ging erst später an diverse andere Besitzer über. Letztlich gelangte
Kronberg an die Herrschaft Ulrichskirchen.

Wenn man dem Verfasser der Geschichte des Hauses Starhemberg, Schwerdling, S 136, trauen
darf, bestand die Feste noch bis 1446. Sicher ist dies für 1403, als sie Ulrich von Dachs-
berg seinem Vetter Jörg vermachte (Nö.Ld.Arch.Priv.Ur.4490).

Literatur:

- SCHWEIKHARDT, Darstellung d. Erzherzogthums Österr. unter d. Enns, 1834
Österr. Kunsttopographie XVIII, 1924, 187 Fig. 259
L. FRANZ, Eine verschollene Entsprechung zum Grabfund v. Untersiebenbrunn?, Germania, 11, 1927, 33ff
H. MITSCHA-MÄRHEIM, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren 1963, 76
M. MUCH, Germ. Wohnsitze u. Baudenkmäler in NÖ., Mitt. d. Anthr. Ges. 5, 1875, 213, 222 f Nr. 12 und
Blätter d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., 9, 1875, 268 u. 1876, 289 Nr. 10
SCHAD'N 1953, 83 f
NEUGEBAUER 1979, 66 f
Ergänzung der histor. Daten durch J. GRÜNDLER



KRONBERG - Burghügel mit Kellergasse (Abschnittsgraben)

Vom Hausberg geht man südöstlich an der Kirche vorbei hinauf auf die Hochfläche südlich des Ortes (Scheibenberg). Dort verläuft ein Güterweg am N-Rand des Geländes in Richtung W (1/2 km). Vom Ende des Weges sieht man auf den Bereich der alten Höhensiedlung.

1. noch erkennbare Wallreste **B U/H**
 (ÖK 41, N 178 mm, O 114 mm).

Die nur mehr schlecht erkennbaren Wallanlagen befinden sich an der W-Seite des Scheibenberges, der seinen Namen von diesem prähistorischen Bodendenkmal bezieht.

Vor einigen Jahrzehnten waren noch deutlich zwei konzentrische Wälle einer Befestigungsanlage erkennbar, die in Form eines Dreitelkreises den vordersten Teil der Hochfläche abriegelten. Durch die rege Ackertätigkeit ist die Anlage nahezu planiert und es bedarf heute schon einer genauen Geländebeobachtung um das Bodendenkmal zu erkennen.

Die Länge der Wälle beträgt etwa 250 m, wobei im Luftbild der Graben zwischen den Wällen mit einer Breite von 11 - 14 m bestimmt werden konnte. Der umwallte Bereich weist einen Dm. von etwa 150 m auf und wird an seiner N- und an der W-Seite von einem Steilabfall begrenzt.

Am Gelände sind neben einigen Spuren aus der Jungsteinzeit vor allem zahlreiche Scherben der frühen Bronzezeit, der jüngeren Urnenfelderkultur und der Hallstattzeit sowie die größte bisher bekannte Ansammlung urnenfelderzeitlicher Bronzefleispiessen in NÖ. zu finden. Aus der Latenezeit wurden Scherbenfunde aber auch Bruchstücke von Glasarmreifen und Bronzen gemeldet.

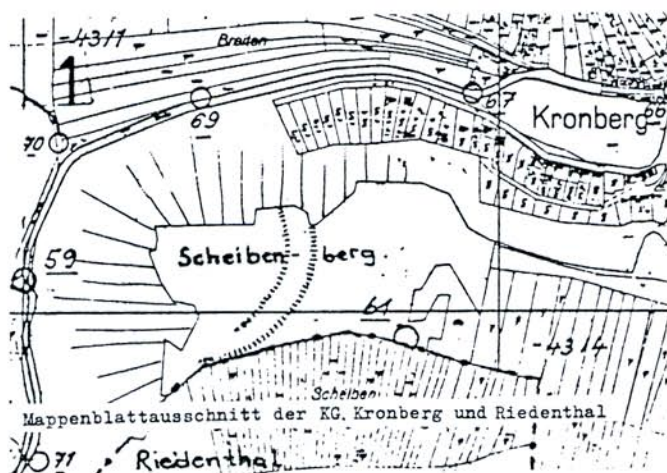
Die Wallanlage stammt somit spätestens vom Ende der Urnenfelderzeit. Wie allgemein festzustellen ist, wurden die Urnenfelderbefestigungen am Übergang zur Hallstattzeit errichtet. Auf eine Errichtung in dieser Zeit weisen auch die schätzungsweise 100 bisher gefundenen urnenfelderzeitlichen Bronzefleispiessen hin, die überwiegend außerhalb des Wallbogens gefunden wurden. Die größte Dichte an urnenfelder-/hallstattzeitlichem Scherbenmaterial ist innerhalb der Wälle feststellbar.

Literatur:

- M. MUCH, Blätter d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., 9, 1875, 266 ff und
 Germ. Wohnsitze und Baudenkmäler in NÖ., Mitt. d. Antrh. Ges. 5,
 1875, 94 ff und
 Monatsblätter d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., 6, 1912-13, 166
 K. KRIEGLER, FÖ 1, 1920-33, 54
 J. CASPART, Die Urgesch. Sammlung Hetzer, Wr. Prähist. Zeitschrift 17,
 1930, 46
 F. KIEBLING, Beiträge zur Ur-Vor-u. Frühgeschichte v. NÖ., 1934, 178 f
 K. MOBLER, FÖ 2, 1934-37, 21
 H. NOWAK, FÖ 15, 1976, 207



Der Scheibenberg



Kartenausschnitt ÖK 41, 1:50000

Der archäologische Lehrpfad führt vom Scheibenberg weglos dem Waldrand folgend hinunter zum Kronberghof. Westlich vom Hof erstreckte sich einst in der Rußbachniederung ein Sumpfgebiet, an dessen S-Rand sich in der Urnenfelderzeit eine Siedlung befand. Wahrscheinlich waren es die Einwohner dieses Dorfes, die gegen Ende der Epoche die Befestigung am Scheibenberg errichtet haben.

Weiter führt der Lehrpfad auf der Straße am Weinlandkreuz vorbei nach W in Richtung Schleimbach. Nach dem Bahnübergang beginnt nordseitig ein Wanderweg in Richtung Unterolberndorf. Östlich vom Bahnhof Schleimbach lag bis ins 19. Jhd. der Schleimbach-See, an dessen N-Ufer eine Siedlung der älteren Urnenfelderkultur entdeckt wurde. Nördlich vom Bahnhof liegt das Gelände der Ziegelei, in welcher vom Verfasser umfangreiche Grabungen durchgeführt wurden.

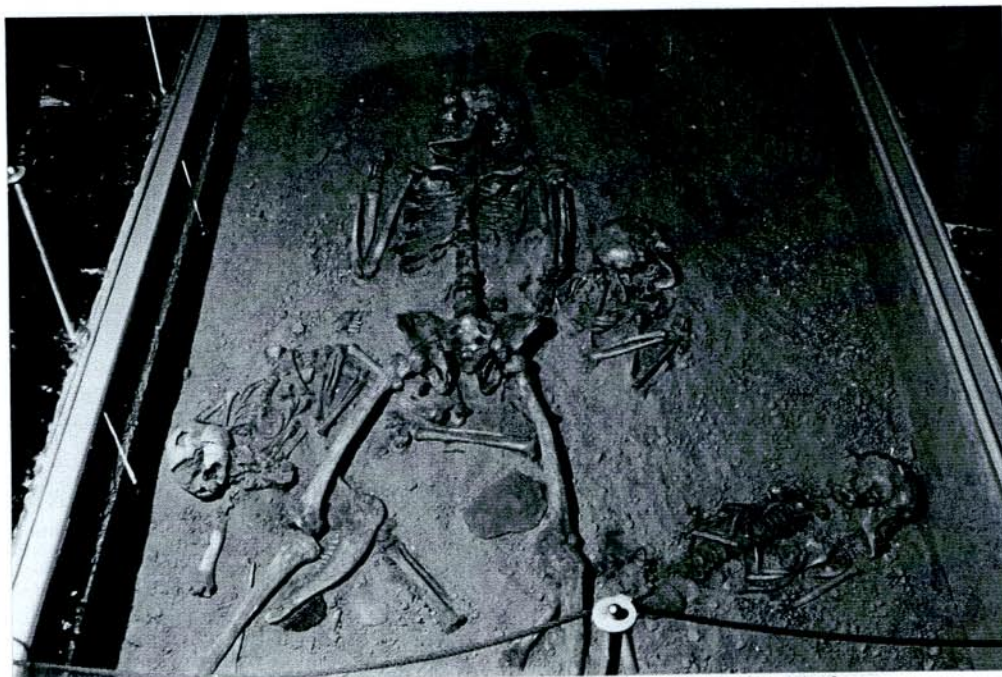
SCHLEINBACH

bedeutender Fundplatz N3 N4 B1

MG Ulrichskirchen-Schleimbach, VB Mistelbach (ÖK 41, N 160mm, O 147 mm)

In der Ziegelei von Schleimbach, die etwa 1,5 km nordöstlich der Kirche in der Nähe des Bahnhofes liegt, wird seit Anfang dieses Jhdts. die anstehende Lössschicht abgebaut. In jüngster Zeit wurde der Betrieb eingestellt.

Seit 1911 kamen immer wieder Funde in der abgebauten Schicht ans Tageslicht. Eine große Anzahl von Siedlungsgruben der frühen Bronzezeit und ein dazugehöriges Gräberfeld wurden vor dem 2. Weltkrieg ausgegraben (K. Kriegler). Hervorzuheben sind zwei dabei entdeckte Mehrfachbestattungen, wobei einem Mann eine Frau beigegeben wurde und in einem weiteren Grab ein Mann gemeinsam mit drei Kindern lag.



frühbronzezeitliche Männerbestattung mit drei Kindern

Seit 1981 werden vom Verfasser laufend weitere Gruben freigelegt. Eine große Anzahl frühbronzezeitlicher Kelleranlagen zeigt eine dichte Besiedlung auf der niedrigen Geländekuppe, in deren Vordergrund sich einstmalig ein weitläufiges Sumpfgebiet ausdehnte. Die kleinen Kellergruben sind von runder Form und werden gegen den Boden zu jeweils breiter. Während der Einstiegsdm. kaum 1,40 m erreicht, mißt der Bodendm. der Gruben nicht selten bis 2,80 m.

Von 1981 bis 1986 wurden vom Verfasser und seiner Frau unter Mithilfe einer Gruppe Interessierter wieder Grabungen durchgeführt, die bedeutende Entdeckungen erbrachten. Eine große Anzahl frühbronzezeitlicher Kelleranlagen zeigt eine dichte Besiedlung auf der niedrigen Geländekuppe, in deren Vordergrund sich einstmals ein weitläufiges Sumpfgebiet ausdehnte. Die kleinen Kellergruben sind von runder Form und werden gegen den Boden zu jeweils breiter. Während der Einstiegsdm. kaum 1,40 m erreicht, mißt der Bodendm. der Gruben nicht selten bis 2,80 m. Meist befindet sich in den Gruben diverser Siedlungsabfall, der beim Planieren der nicht mehr benötigten Kelleranlagen hineingelangte. In manchen Gruben sind eine größere Anzahl zer Schlagener Tongefäße angetroffen worden, die möglicherweise Relikte von Feierlichkeiten darstellen. Vereinzelt menschliche Skeletteile, die sich beim Siedlungsabfall in den Kellern fanden, dürften auf kriegerische Besitzwechsel des Dorfes zurückzuführen sein. Von den Hausbauten des frühbronzezeitlichen Dorfes waren keine Spuren festzustellen.

Die umfangreichen Grabungen bewiesen u.a. auch die Anwesenheit von Wildeseljäger im späten 7.Jahrtausend v.Chr. (Spätmesolithikum) auf der Geländekuppe.

Weiters konnten eine Anzahl bedeutender Siedlungsobjekte aus dem beginnenden Spätneolithikum aufgedeckt werden. Erstmals in Mitteleuropa wurde eine Gehöftgruppe - mit Wohnhäusern, Wirtschaftsgebäuden und Speichergruben - aus der Epilengyelzeit (Jordanov/Bisamberg-Oberpullendorf), um 4000 v.Chr., festgestellt.

Die aufgrund von Fundamentgräben erkennbaren etwa rechteckigen Wohnbauten maßen 13 x 7,5, 17 x 7 und ca. 13 x 6 m. Jedes Haus besaß zwei getrennte Räume. Pfostengruben in der Mitte der Hausanlagen bewiesen einen Zentralständerbau mit Satteldach. Der zweite Raum scheint ein Vorraum mit separatem Schrägdach gewesen zu sein. Hüttenlehm in der Umgebung der Häuser zeigt, daß die Wände aus dünnen Rundhölzern (Querschnittsdm. 3 - 5 cm) bestanden, die mit einem etwa 3 cm dicken Lehmverputz versehen waren. Einige Lehmbrocken zeigen auch Holzfasernstruktur von größeren bearbeiteten Pfosten.

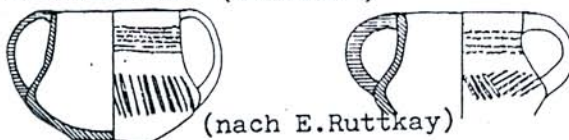
In den Wirtschaftsgebäuden waren jeweils größere flache Gruben, die höchstwahrscheinlich der Tierhaltung dienten. Die Speichergruben waren muldenförmig in den Boden eingetieft und weisen nur geringe Größe auf.

Außer den frühbronzezeitlichen und epilengyelzeitlichen Siedlungsnachweisen wurden noch einige endjungsteinzeitliche Gruben aus dem 3.Jahrtausend v.Chr. aufgedeckt, wobei vor allem die dabei gefundenen Keramikformen von wissenschaftlicher Bedeutung sind. Siedlungsspuren aus dieser Zeit sind im Weinviertel äußerst selten, da damals offenbar eine nomadisierende Wirtschaftsform ohne feste Siedlungen vorherrschte. Die 2003 ermittelten C¹⁴ Daten aus diesen Gruben sind die ersten Daten für die sogenannte Kosihiy-Caka-Gruppe und weisen auf die Zeit 2400/2300 v.Chr. Die Mehrfachbestattungen sind im Museum Asparn/Zaya ausgestellt; ein Grab ist im Boden vor dem Schulgebäude von Wolkersdorf eingelassen. Die weiteren Funde sind im Rahmen einer größeren Dokumentation im Museum Korneuburg ausgestellt.

Literatur:

- K.KRIEGLER, FÖ 1, 1920-33, 58,118,181 und FÖ 3,1938/39, 12 f,21,23, 37 f,124,141 sowie
Bronzezeitliche Funde aus NÖ., Wiener präh.Zeitschrift 12, 1925,107 ff und 14,1927,119 ff
- J.WENINGER, Frühbronzezeitliche Skelette aus Schleinbach in NÖ., T.1, Arch.Austriaca 16,1954, 1ff und T.2, Arch.Austriaca 16, 1954,28 ff sowie
Eine seltsame Mehrbestattung aus der frühen Bronzezeit von Schleinbach in Niederdonau, Niederdonau 10,1941
- H.MITSCHA-MÄRHEIM, Zur älteren Bronzezeit NÖs., Mitt. d. Anthr.Ges. 59,1929,181 ff (183)
- F.SCHEIBENREITER, Beiträge zur Kenntnis des Typus Witterschau in NÖ., Arch.Austriaca 36, 1964, 24 ff (32 Nr.17)
- H.LADENBAUER-OREL, FÖ 9,1969,120
- H.SCHWAMMENHÖFER, FÖ 20, 1981, 318,380 u.408 sowie
Eine Gehöftgruppe der Epilengyelzeit in der Ziegelei Schleinbach, NÖ., FÖ 22,1983,169 ff,
FÖ 23, 1984, und FÖ 24/25, 1985/86

epilengyelzeitliches Gefäß aus Schleinbach (Grabfund)



Kartenausschnitt

ÖK 41, 1:50000



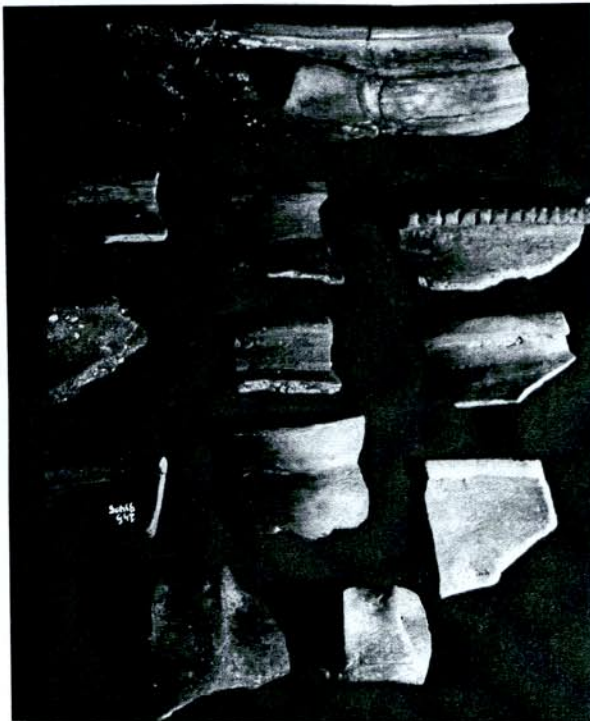
Haus 1 der epilengyelzeitlichen Siedlung während der Freilegung

AUSGRABUNGEN
IN DER ZIEGELEI SCHLEINBACH



endneolithische Keramik

frühbronzezeitliche Kelleranlagen



frühbronzezeitliche Tongefäße



Man folgt weiter dem Wanderweg durch Unterolberndorf, der nordostseitig des Rußbaches weiterführt. Am SW-Ufer des Baches lagen eine neolithische Lengyelsiedlung sowie eine keltische und eine slawische Siedlung. Nach der Luisenmühle benützt man den Weitwanderweg Nr.07 nach HORNSBURG (N) auf eine Länge von 1,3 km.

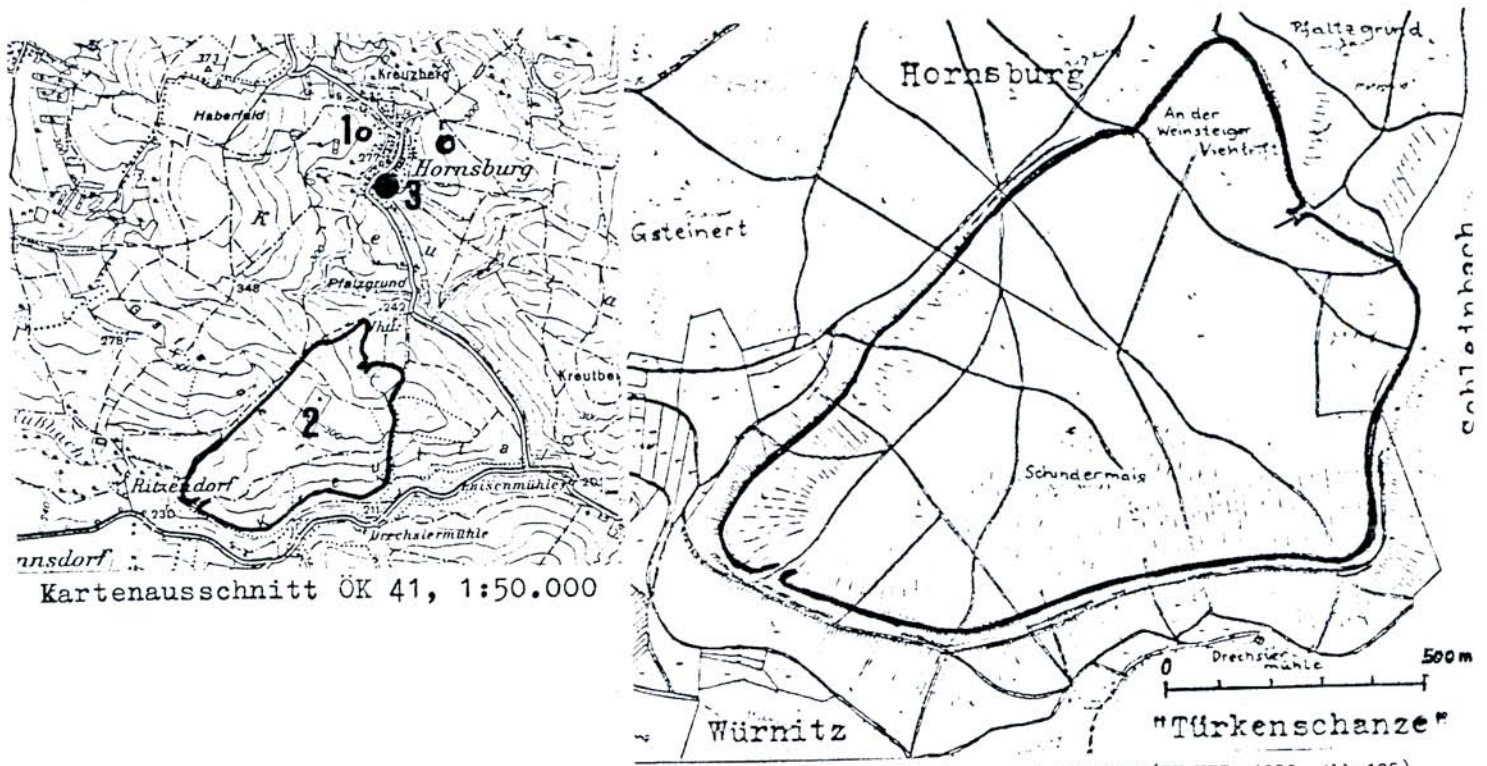
Vor dem "Pfalzgrund" verläßt man die Straße und biegt auf den Weg nach SW ab, der zur großen Befestigung führt (600 m).

2. sehr große Ringwallanlage/bewaldet KO?
(ÖK 41, Osttor: N 108 mm, W 165 mm
 Westtor: N 125 mm, W 143 mm).

Die riesige Befestigungsanlage umschließt in ungefährender Dreiecksform eine bewaldete Höhe an der N-Seite des Kreuttales. Die von einem Wallring umgebene Fläche beträgt etwa 78 Hektar, der Umfang der Befestigung beläuft sich auf 4,7 km. Die gut erkennbaren Verschanzungen sind teils an den Berghängen stufenförmig angelegt, teils führen sie als Verwallungen durch nahezu ebenes Gelände. Der südliche Teil der Wehranlage besteht aus einem Haupt- und zwei Vorwällen. Der Hauptwall führt längs einer künstlichen Abböschung dahin, die bis zu 12 m abstürzt. Die Innenhöhe des Walles beträgt 1 - 2,5 m. An der SO-Ecke ist eine dreifache Wallanlage zu erkennen. Sonst sind die Vorwälle nur in kleinen Stücken erhalten. Die O-Seite der Befestigung wird durch ein imposantes Abschnittswerk gebildet. Im südlichen Teil zeigt die Befestigung einen gut erkennbaren Hauptwall mit tiefem Außengraben. Im weiteren Verlauf nimmt die Abschnittsanlage an Höhe zu um dann im N-Teil als mächtiger Wall mit vorgelagertem Graben und einem künstlich hergerichteten 5 - 6m hohen Steilhang besonders auffällig in Erscheinung zu treten. In der Mitte dieses Abschnittes liegt das gut erhaltene O-Tor, das durch zurückgezogene flankierende Wälle geschützt ist (Zangentor). Die NW-Seite der Befestigung wird durch einen massiven Wall, einen breiten Graben und einen niedrigen Vorwall gebildet. Der westliche Teil dieser Seite weist nur einen etwa 4 - 5 m künstlich abgegrabenen Terrassenabfall auf. Das W-Tor ist weniger gut erkennbar. Der Eingang führt schräg aufwärts und ist ebenfalls durch flankierende Wälle geschützt. Der Großteil der heute sichtbaren Wälle stammt von einer alten Befestigungsmauer, diese seit der Urnenfelderzeit verwendete Art der Befestigung bestand aus mauerartig errichteten Holzbalkenkästen, die mit Steinen und Erde gefüllt waren. Die noch sichtbaren Wälle sind das Füllmaterial der Mauer nachdem die Holzkonstruktion vermorscht ist. Der nördliche Teil der Befestigung dürfte nicht fertig gestellt worden sein. Die volkstümliche Bezeichnung für die Wallanlage ist "Türkenschanze". In der Anlage wurden noch keinerlei wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt. Urkundliche Nennungen oder Erwähnungen sind nicht bekannt. Ein Modell des Tores ist im Museum Korneuburg. Im nördlichen Zentrum der Anlage befindet sich heute ein beackertes Feld. Auf diesem Feld wurden neben spätmittelalterlichen Keramikresten auch einige Graphitonscherben gefunden (L.Meisel). Derartige Keramik ist sowohl für die keltische Epoche als auch für das 10. Jhdt. (Ungarnkriege) typisch. Das geringe Material bietet keine näheren Anhaltspunkte. Der Autor neigt dzt. eher zu der Annahme, daß es sich bei der "Türkenschanze" um eine ottonische Befestigung aus den Ungarnkriegen handelt. Forschungsergebnisse aus Deutschland weisen darauf hin, daß Zangentore der vorliegenden Form sowohl bei keltischen als auch bei ottonischen Befestigungen üblich waren. Ein gutes Beispiel liegt aus Kärnten am Hochgösch (bei Molzbichl und Millstatt) vor wobei die dortige Zangentorbefestigung nunmehr auch der Frühgeschichte zugerechnet wird (Gleirscher). Die fehlenden nordseitigen Wallteile der Hornsburger Anlage sprechen ebenfalls für eine der damaligen oftmals provisorischen "Reichsburg", die zwar als militärische Kastelle errichtet aber offenbar nur kurzzeitig benützt wurden (vgl. auch Hausenbach im Dunkelsteinerwald und die Altstatt von Michelstetten). In das 10. Jhdt. weist auch die Flurbezeichnung "Pfalzgrund" für den nördlich anschließenden Bereich. Bei der vorliegenden besonders umfangreichen Wallanlage handelt es sich offenbar um eine Fluchtburg für eine große Menschenanzahl, an deren Erbauung eine Menge von Arbeitskräften beschäftigt waren. Die Wallanlage ist eines der größten Erdwerke seiner Art in Österreich. Das Bauwerk hatte jedenfalls überregionale Bedeutung und sein Einzugsbereich war sicherlich sehr groß. Dieser Einzugsbereich dürfte sich mit dem Gebiet des Weinviertels decken, wie die zentrale Lage der Befestigung nahelegt.

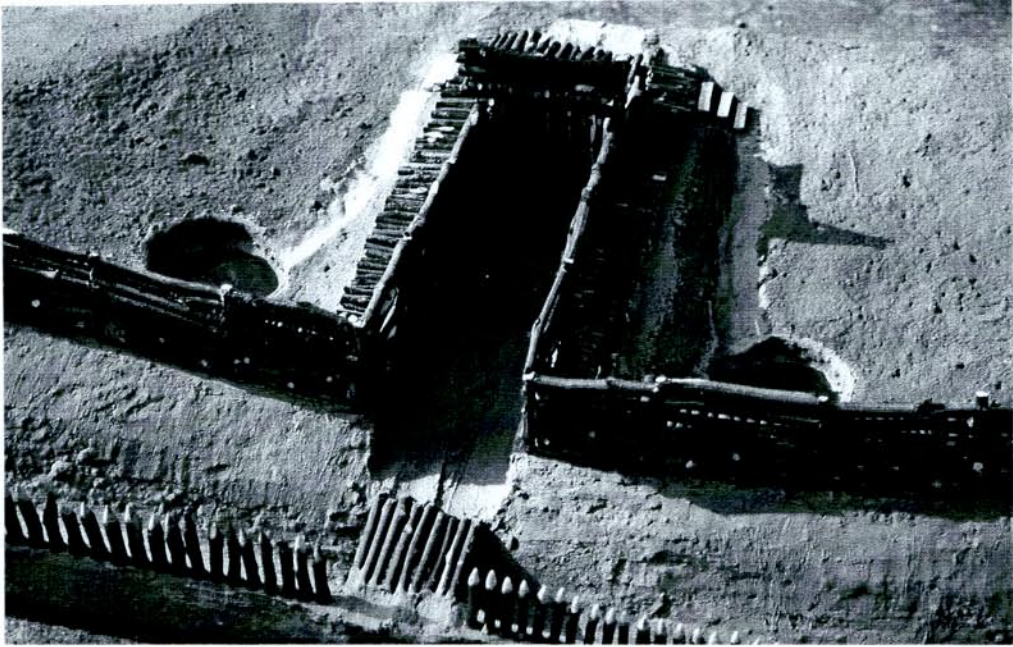
Literatur:

- SCHAD'N 1939, Die große "Türkenschanze" im Kreuttale bei Hornsburg
(UH XII, 1939, 110 f)
NEUGEBAUER 1979, 56 f
H.SCHWAMMENHÖFER, FÖ 24/25, 1985/86



Kartenausschnitt ÖK 41, 1:50.000

Plan der Wallanlage nach SCHAD'N (UH XII, 1939, Abb.125) und NEUGEBAUER 1979, Taf. 23/1



(Museum Korneuburg)

Modell der Toranlage auf der "Türkenschanze"



Wall und Graben der Befestigung ("Türkenschanze")

Vom "Pfalzgrund" folgt man weiter dem Wanderweg Nr.07 bis in den Ort HORNSBURG. Im südlichen Ortsteil ist aus der bewaldeten Bergzunge eine Hausberganlage herausgearbeitet.

3. sehr gut erkennbarer Hausberg/bewaldet BA
(ÖK 41, N 83 mm, W 168 mm).

Der Hausberg liegt am südöstlichen Ortsrand. Am Fuße der Anlage sind in den letzten Jahren bauliche Veränderungen vorgenommen worden, so daß der Zugang nur mehr von S möglich ist. Seit neuesten ist auch der obere Teil des Hausberges eingezäunt.

Die Anlage ist durch einen halbkreisförmigen, 5 - 6 m breiten Graben vom Hinterland abgeschnitten. Das Kernwerk ist wahrscheinlich durch Aufschüttungen künstlich erhöht. Der Dm. des Kernwerkplateaus beträgt 25 - 30 m. Die Gesamthöhe des Hausberges liegt bei etwa 30 m bis ins Tal. Am Plateau befand sich eine Steinburg mit einer Ringmauer am Plateaurand. Von den Steinbauten sind heute nur mehr Fundamente eines turmartigen Gebäudes erkennbar. Am Hausberg und in der Umgebung fanden sich hauptsächlich Scherben des 14. und 15. Jhdts. sowie eine Lanzenspitze und ein Armbrustbolzen.

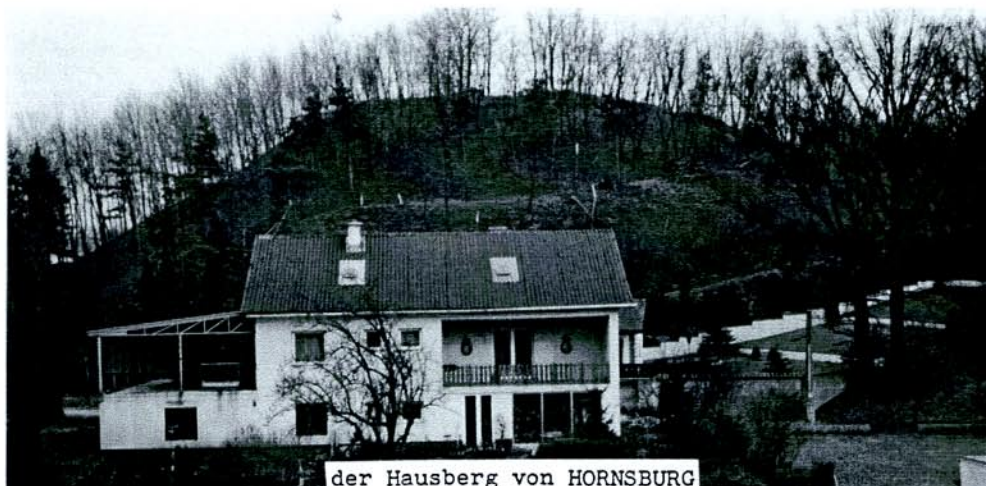
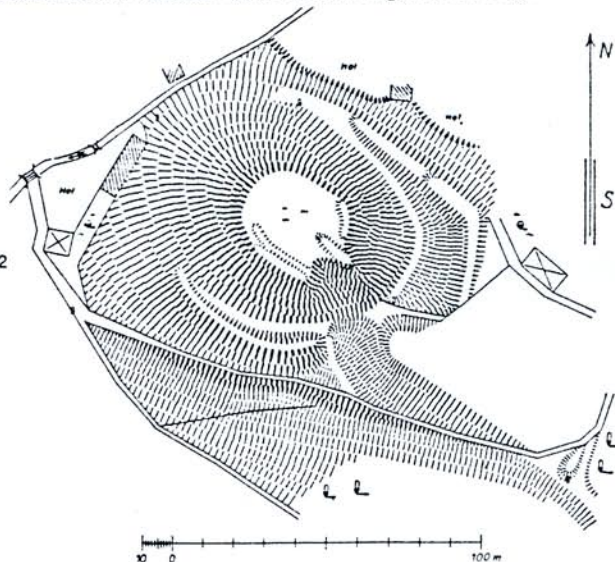
1268 wird der Ort Hornsperch erwähnt, 1382 erstmals "die Vest zum Harnsperg", 1477 die Veste Hornsperg, die 1511 als "öde Veste" bezeichnet wird. Heute trägt die Anlage die Bezeichnung "Schloßberg". Außer einigen kleinen Nachgrabungen wurden noch keine Untersuchungen durchgeführt.

Literatur:

SCHAD'N 1953, 74 f

NEUGEBAUER 1979, 59 f

Plan des Hausberges
nach SCHAD'N 1953, Abb. 22



der Hausberg von HORNSBURG

Sowohl westlich als auch östlich des Ortes wurden auf den Anhöhen im Rahmen der Luftbildarchäologie Kreisgrabenanlagen (neolithische Kultplätze) entdeckt, die jedoch nur nach frischer Ackerung des Bereiches als Bodenverfärbung sichtbar werden.

HORNSBURG 1. kaum erkennbare Verfärbungen von Kreisgrabenanlagen
OG Kreuttal, VB Mistelbach (ÖK 41, N 77 mm, W 165 mm). N2

In Hornsburg lagen zwei Großheiligtümer der frühen Lengyelzeit (etwa 4800 v.Chr.). Die größere Kreisgrabenanlage befindet sich östlich des Ortes. Probegrabungen (G.Trnka) und Messungen ergaben 3 Grabenringe (105, 85 u. 65 m) mit einer Tiefe und einer Breite zwischen 3 und 4 m. Nach den Messungen besaß die Anlage zwei Tore. Oberflächlich ist kaum etwas zu erkennen. Die zweite Kreisgrabenanlage der frühen Lengyelzeit liegt auf der Geländeerhebung westlich des Ortes auf einem gegen SO leicht abfallenden Terrain. Die Anlage besteht aus zwei konzentrischen Grabenringen mit einem Gesamtdm. von etwa 90 m. Die Ringe sind aufgrund ihrer dunklen Erdfüllung aus der Luft gut zu erkennen. Der von den Gräben umgebene kreisförmige Innenplatz weist einen Dm. von 65 m auf. Im Bereich der Kreisgrabenanlage sind Scherben der Bealtkeramischen Kultur an der Feldoberfläche zu finden. Die meisten Scherben scheinen von einer Grube bei der Anlage zu stammen.

Ein Modell der größeren Kreisgrabenanlage wurde vom Autor angefertigt und befindet sich im Museum Korneuburg (Dokumentation der arch. Landesaufnahme)

Literatur:

Ausstellungskatalog des Niederösterreichischen Landesmuseums,
Fenster zur Urzeit/Luftbildarchäologie in Niederösterreich (mit Farbfoto
der Hornsburger Kreisgrabenanlage)

G.TRNKA, Vorläufige Ausgrabungsergebnisse zur Kreisgrabenanlage von Kamegg,
ArchAustriaca 70, 1986, 87 ff

G.TRNKA, Zum Stand der Erforschung der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen
in NÖ, in Archäologische Konferenz, Keszthely, 16.-17.10.89



Modell einer dreifachen Kreisgrabenanlage aus dem mittleren Neolithikum (Museum Korneuburg)



zweifache Kreisgrabenanlage
von Hornsburg im Luftbild

Der archäologische Lehrpfad folgt nun der Straße in Richtung Großrußbach (N) auf 1,5 km Länge. Ostseitig der Abzweigung nach OBERKREUZSTETTEN befindet sich auf der bewaldeten Hochfläche eine bronzezeitliche Wallbefestigung.

OBERKREUZSTETTEN sehr gut erkennbare große Ringwallanlage/bew. 31
OG Kreuzstetten, VB Mistelbach (ÖK 41, N 49 mm, W 155 mm).

Die riesige Ringwallanlage liegt auf einem bewaldeten Höhenrücken zwischen Großrußbach und Oberkreuzstetten am sogenannten Ochsenberg.

Das Erdwerk besteht aus mehreren konzentrischen Wallringen, die ein Plateau von 170 x 135 m umgeben. Der Gesamtdm. der Anlage beträgt etwa 280 m. Besonders gut geschützt ist das Siedlungsplateau im NW durch drei parallele Erdwälle. Im O befindet sich nur ein Wall beim natürlichen Steilhang des Berges. Die Wälle erreichen eine Höhe von 3 - 5 m.



Luftbild der bronzezeitlichen Ringwallanlage (Urgeschichtsmuseum Asparn/Zaya)

Bei einer Fundbergung im Jahre 1973 (C.Eibner) kamen in einem Schützenloch ein Steinbeil, zahlreiche Silices und Scherben der frühen Bronzezeit zutage. Die Steingeräte dürften lengyelzeitlich sein.

Die bisherigen Datierungsvermutungen für die Befestigungsanlage reichen von der Lengyelzeit (J.W.Neugebauer) bis zum Mittelalter (H.P.Schad'n). Nach der überwiegenden Masse an Scherbenmaterial und den bisherigen Erfahrungen mit prähistorischen Befestigungen müßte die Anlage der frühen Bronzezeit zuzuordnen sein. Dafür sprechen auch die Vergleiche mit der Befestigung am Halterberg bei Michelstetten (siehe dort) sowie mit den nur mehr in Verfärbung sichtbaren Ringgrabenanlagen von Bergau, Niedersulz und Siebenhirten.

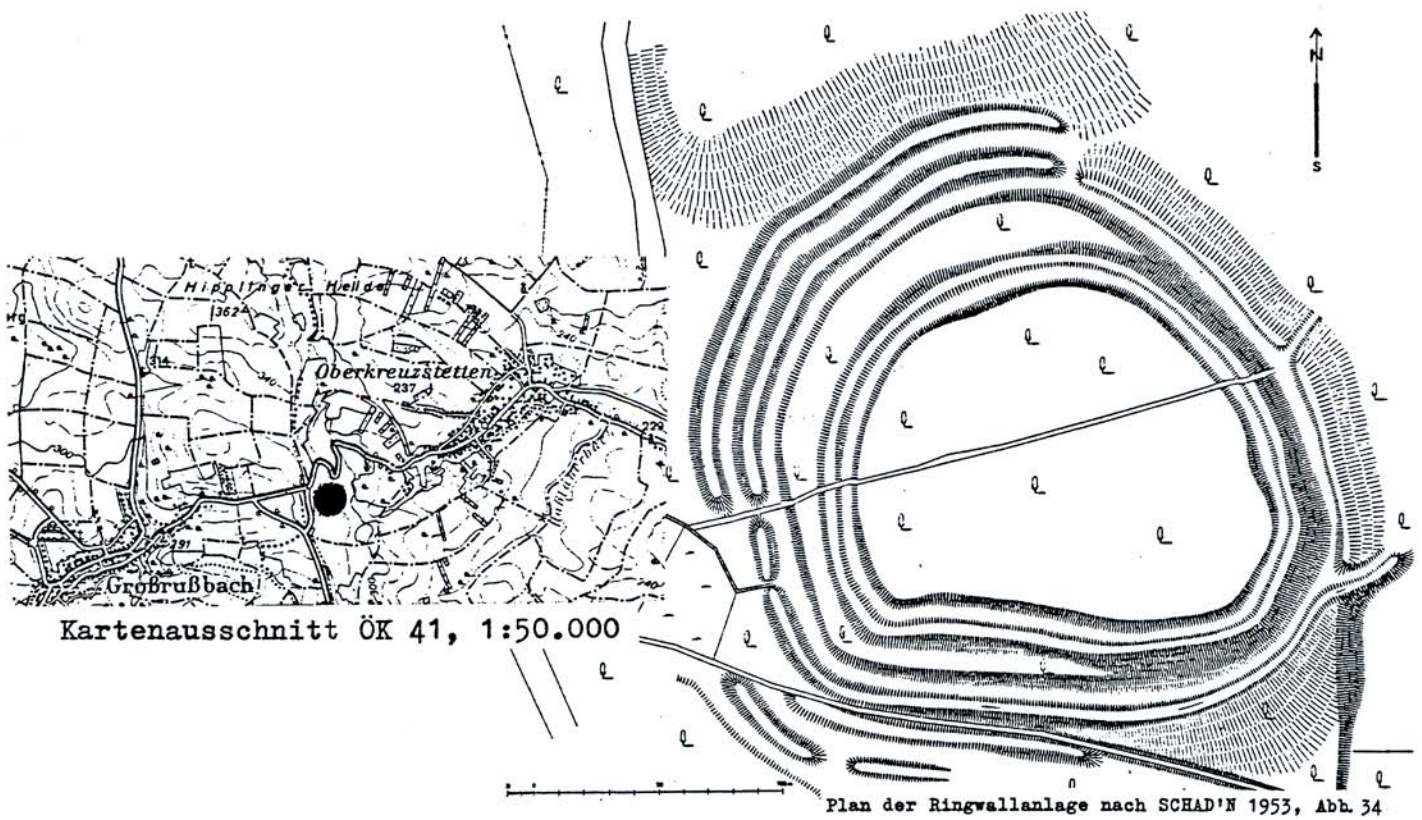
Literatur:

SCHAD'N 1953, 108 f

NEUGEBAUER 1979, 40 f

H.P.SCHAD'N, FÖ 3, 1938-39, 110

H.NOVAK, FÖ 12, 1973, 40



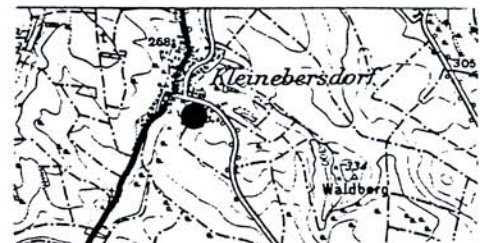
In Großrußbach hat man etwa die Hälfte des ARCHÄOLOGISCHEN LEHRPFADDES geschafft. Nun geht es weiter nach KLEINEBERSDORF. Der dortige Burgstall befindet sich südseitig des Ortes unmittelbar oberhalb der Straße.

KLEINEBERSDORF sehr gut erkennbarer Hausberg/bewaldet **BA**
 MG Großrußbach, VB Korneuburg (ÖK 41, N 15 mm, W 90 mm).

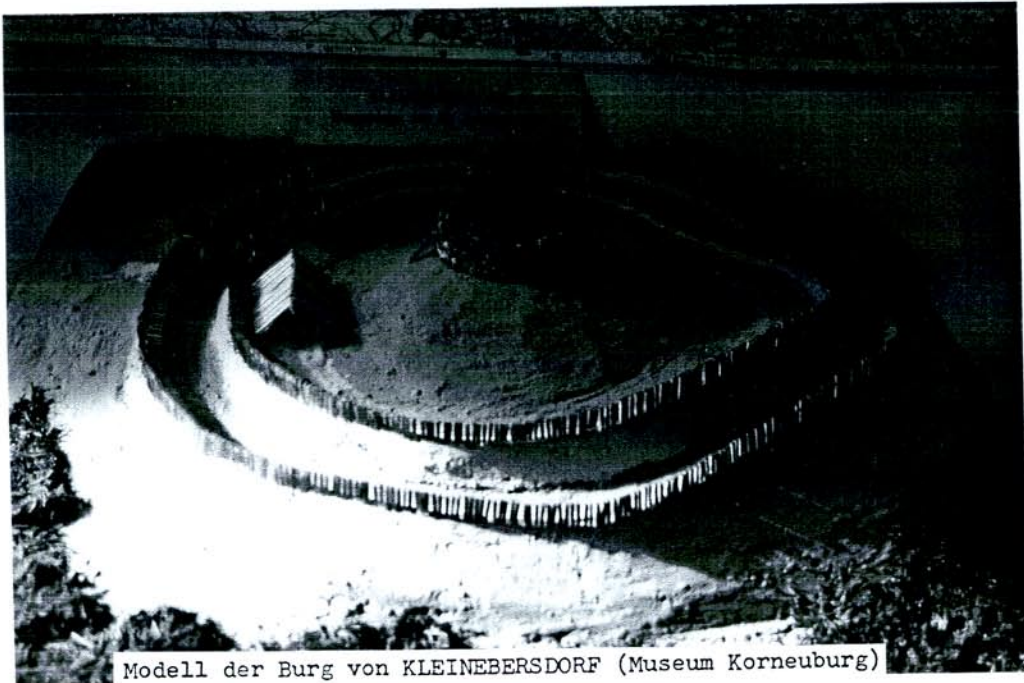
Der weithin sichtbare Hausberg liegt auf einem steil abfallenden Geländeausläufer im SO des Ortes.
 Die Anlage besteht aus einem Kernwerk, das von zwei mächtigen Ringwällen umgeben ist, mit einem umwallten Vorwerk.
 Das kegelförmige Kernwerk ist 7 m hoch mit einem Plateaum. von 11 m. Der Plateaurand ist erhöht. Dort befand sich eine Ringmauer. Die Burg am Kernwerk muß eine wohnturmartige Form gehabt haben. Bei Grabungen (M.Müllner) kam 1938 ein "vom Feuer ganz rot gefärbter Boden" zum Vorschein. "An der W-Seite wurde der Rest einer anscheinend kreisförmigen Mauer freigelegt, die 60 - 70 cm stark und noch 1,16 m hoch war und aus losen, roh zugehauenen Steinen errichtet war. Sie zeigten auch sehr starke Spuren großer Feuereinwirkung". Weiters zeigten sich Aschen- und Brandschichten - sicherlich von einem Holzbau (Festes Haus). Die beiden Ringwälle gehen im N in eine Wallstufe über, im S erreichen sie noch einige Meter Höhe. Im W ist ein halbmondförmiges Vorwerk zu erkennen, dessen Wallbogen großteils abgegraben ist und bei dem die Ringwälle enden. Ein Modell der Burg ist im Mus.Korneuburg. Die mündliche Überlieferung spricht von einer Burg. Urkundliche Nennungen sind nicht bekannt.

Literatur:

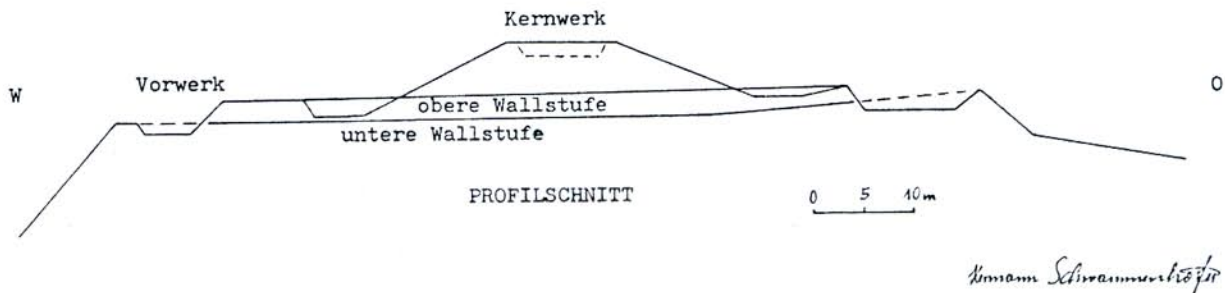
- M.MUCH, Blätter d.Ver.f.Landeskunde v.NÖ., 8, 1874, 92 u. 107 f und Germ.Wohnsitze u.Baudenkmäler in NÖ., Mitt.d.Anthr.Ges. 5, 1875, 174 u. 180 ff und Die Hausberge in NÖ., Mitt.d.Anthr.Ges. 37, 1907, 169
- M.MÜLLNER, FÖ 3, 1938-39, 107
- SCHAD'N 1953, 78 f



Kartenausschnitt ÖK 41, 1:50.000



Modell der Burg von KLEINEBERSDORF (Museum Korneuburg)



Der archäologische Lehrpfad verläuft nun nach S wobei man einen östlich parallel zur Straße verlaufenden Feldweg benutzen kann. Vor WETZLEINSDORF überquert der Weg den Rußbach und man folgt der Hauptstraße bis zum Bahnübergang. Nach der Bahn wendet man sich nach W zum westlichen Ende des Ziegelwerkgeländes, wo bis vor kurzem nach umfangreiche archäologische Grabungen stattfanden.

WETZLEINSDORF teilweise erkennbare Ringgrabenverfärbung N2
MG Großrußbach, VB Korneuburg (ÖK 41, N 56 mm, W 65 mm).

Am südlich vom Bahnhof liegenden Ziegeleigelände wird seit vielen Jahren eine befestigte Siedlung der Lengyelzeit untersucht. Das Gelände ist für den Abbau im Rahmen der Ziegelei vorgesehen.

Die Befestigung besteht aus einem Ringgraben, der die Siedlung umgab und dessen Verlauf sowie eine Toranlage an der N-Seite durch Luftbilder festgestellt wurden. Nur geringe Teile der Anlage wurden bisher bei den Grabungen angeschnitten. Die Verfärbung des südlichen Ringteiles ist von der südlichen Anhöhe erkennbar. Dieser Bereich bleibt erhalten, da er nicht von der Ziegelei abgebaut wird.

Die etwa ovale Ringgrabenanlage weist einen Dm. von ca. 250 x 300 m auf. Die davon eingeschlossene Siedlungsfläche liegt bei 5 ha. Der Graben weist eine durchschnittliche Breite von 3,5 m auf. In den untersuchten Bereichen zeigt er Spitzgrabenform mit einer Tiefe von rund 2,5 m.

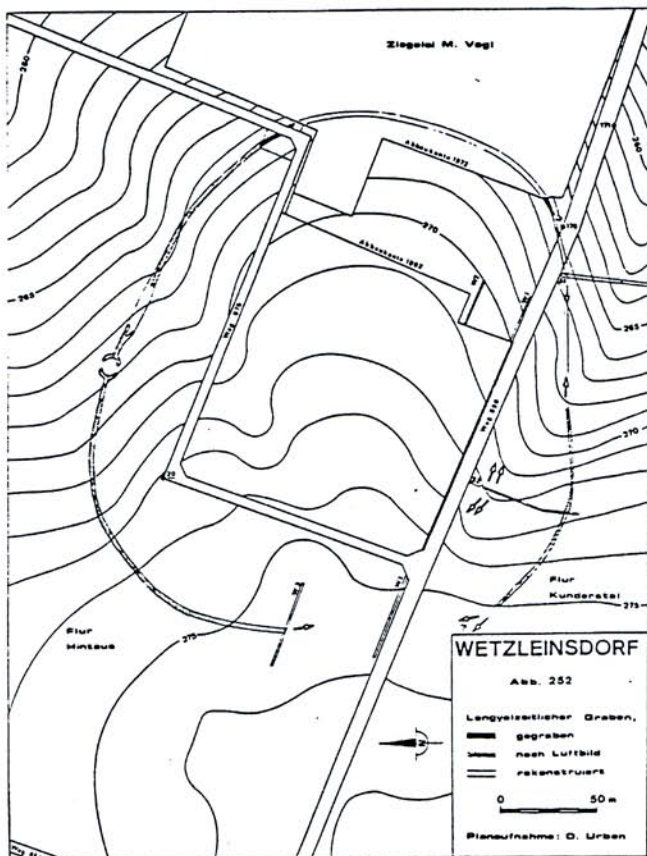
Von der mittelneolithischen Siedlung wurden bei den Grabungen der letzten Jahre (St.Nebhay u.O.Urban) u.a. eine große Anzahl von Keller- und Vorratsgruben freigelegt. Viel bemalte Keramik, Steingeräte und mehrere Idolbruchstücke konnten geborgen werden. Zwei besonders gut erhaltene Idolfiguren waren Oberflächenfunde (im Naturhistor.Museum in Wien). Die mittelneolithische Siedlungsfläche war zum Teil bereits im frühen Neolithikum besiedelt. Am selben Platz lag auch eine bronzezeitliche Siedlung und ein Gräberfeld der Urnenfelderzeit. Bei den Grabungen der letzten Jahre wurde auch der Grundriß eines mittelneolithischen Hauses festgestellt. Das langgestreckte Gebäude beinhaltete zwei Räume. Ein seitlicher Anbau dürfte als Hofplatz gedient haben.

Literatur:

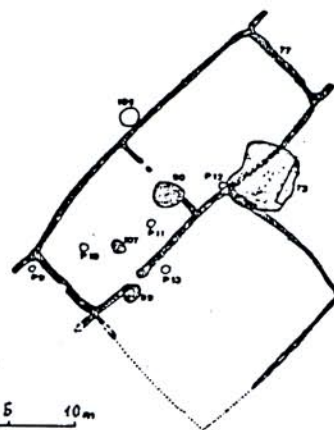
K.KRIEGLER, FÖ 1,1920-33,61
 K.MOBLE/A.STIFFT-GOTTLIEB, FÖ 1,1920-33,122
 E.BENINGER, Zur Neolithforschung in NÖ., Wiener präh.Zeitschrift 20, 1933,1f
 O.SEEWALD, Ein jungsteinzeitl.Grabfund mit Muschelschmuck bei Emmersdorf/Donau, Wiener präh.Zeitschrift 29,1942,10, Abb.7/4-7
 O.SKALA, Heimatbuch v.Korneuburg, 1,1957,63
 M.KMOCH, FÖ 11,1972,23 ff und
 Die Bedeutung Wetzleinsdorfs als urgeschichtl. Fundplatz, Korneuburger Kultur Nachrichten 1972/1,61 ff und
 Die Silexindustrie v.Wetzleinsdorf, Korneubgr.Kultur.1972/2,52
 H.NOWAK, FÖ 11,1972,26 f
 E.RUTTKAY, Ein Lengyelgrab aus Wetzleinsdorf, NÖ, Mitt.d.Anthr.Ges. 102,1972,33 ff
 St.NEBEHAY FÖ 12, 1973,20,45 ff, FÖ 13,1974,35 f, FÖ 14,1975,67 f
 FÖ 15,1976,175 ff, FÖ 16,1977,328 ff und
 Vorbericht über die Notgrabungen 1972-78 in Wetzleinsdorf, FÖ 1 1979,
 O.URBAN, FÖ 19,1980,363 ff, FÖ 20,1981,334, FÖ 21,1982,231, FÖ 22, 1983,233



Kartenausschnitt ÖK 41
 1:50000



aus FÖ 21, 1982, Abb.252



lengyelzeitlicher Hausgrundriß aus Wetzleinsdorf
 (nach O.Urban)



lengyelzeitliche Idolfiguren aus Wetzleinsdorf

Vom Ziegelwerk geht man zurück zur Bahn und folgt dieser ostseitig. Hier erstreckt sich ein großer Siedlungsbereich der älteren Urnenfelderkultur bis zum Rußbach. Am gegenüber liegenden Hügel wurde vom Autor ein bronzezeitlicher Dorfbereich entdeckt. Nach 1 km schwenkt der Feldweg nach Osten und nach 200 m wieder nach S. In 1,2 km Entfernung erreicht man den Kirchenhügel von WEINSTEIG.

WEINSTEIG

MG Großrußbach, VB Korneuburg
2.

erkennbarer Hausberg BA

(ÖK 41, N 90 mm, W 101 mm).

Der Kirchenhügel trägt seit dem 14. Jhd. Kirche und Friedhof des Ortes, dürfte jedoch ursprünglich der Erdunterbau einer Burg (Hausberg) gewesen sein.

Der Hügel steht am Rande eines ehemaligen Sumpfbereiches, der vom Rußbach gebildet wurde. An diesem Sumpf endete der Ausläufer eines O-W streichenden Geländerückens. Durch Anlegen eines breiten Abschnittsgrabens wurde die Geländespitze isoliert und mit dem Aushubmaterial aufgeschüttet. Die ursprüngliche Aufschüttung des Hausberges war allerdings höher als der heutige Hügel. Wahrscheinlich erfolgte beim Bau der gotischen Filialkirche (hl. Peter und Paul) eine Verbreiterung des Plateaus wodurch die Erhebung niedriger wurde.

Der max. 3 m hohe Hügel bildet heute durch einseitige Abackerung ein unregelmäßiges Viereck mit den Seitenlängen von etwa 37 x 36 x 26 x 24 m. Die ziemlich regelmäßig ovale Plattform des Kirchenhügels mißt rund 24 x 27 m wobei die längere Seite die N-S Achse bildet.

Eine Geländevertiefung nordöstlich des Hügels weist auf einen ehemaligen Wassergraben hin. Der alte Abschnittsgraben an der W-Seite ist planiert, der anschließende Berghang abgegraben und verbaut.

1123/36 nennen sich ritterliche Herren nach Suinestige, Suinestic, die aber später in den Urkunden nicht mehr aufscheinen, so daß die Burg wahrscheinlich nur kurze Zeit in Verwendung stand.

Literatur:

H. WEIGL, Histor. Ortsnamensbuch von NÖ., W 168.

M. MUCH, Germ. Wohnsitze u. Baudenkmäler in NÖ., Mitt. d. Anthr. G. 5, 1875, 1

F. ZEIBL, FÖ 6, 1951-55, 157



Kirchenhügel von WEINSTEIG

Von der Kirche aus benützt man zuerst die Straße nach Großrußbach (N) auf eine Länge von 200 m und wendet sich dann am Güterweg nach O hinauf auf den langgezogenen Höhenrücken, auf welchem bereits im 6. Jahrtausend v. Chr. eine befestigte Siedlung lag.

1. erkennbare Verfärbung einer Ringgrabenanlage N1 (ÖK 41, N 88 mm, W 116 mm).

Im Rahmen der Luftbildarchäologie wurde eine markante Grabenverfärbung auf dem Höhenrücken nordöstlich des Ortes festgestellt. Der nur wenige Meter breite Graben umgibt einen rechteckigen Platz von 700 x 350 m, auf dem eine bandkeramische Siedlung lag.

Der Graben ist auch vom Boden aus sowohl von der Straße südlich von Großrußbach in Form einer Reihe dunklerer Flecken, als auch von der Anhöhe südwestlich von Weinsteinig als dunkle Linie am hellen Lössrücken zu sehen.

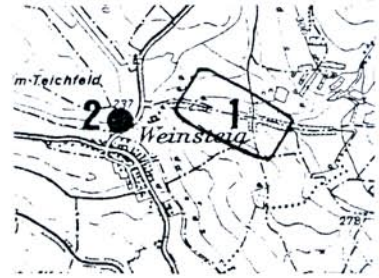
Die Anlage füllt den langgezogenen Höhenrücken beinahe völlig aus. Sie liegt etwa 30 m über der Bachniederung. Unmittelbar nördlich der linearbandkeramischen Siedlung fällt das Gelände in einen Taleinschnitt ab, in dem sich ein alter Quellbereich befindet. Die Lösshöhe wird im W und im SW vom Rußbach umflossen, so daß die Höhe einen günstigen Siedlungsplatz bietet. Im Zuge der archäologischen Landesaufnahme wurden vom Verfasser im vom Ringgraben umschlossenen Bereich eine größere Anzahl von Gruben der linearbandkeramischen Siedlung festgestellt. An Funden liegen viele Scherben aber auch Bruchstücke von Steinbeilen und Äxten sowie Steinklingen vor. Die Verteilung der Gruben, die von ehemaligen Kelleranlagen und Lösentnahmestellen stammen, zeigt eine regelmäßige Verbauung im zentralen Teil der Siedlungsfläche. Am randlichen Bereich ist die Besiedlungsdichte geringer. Außerhalb des Grabenringes war kaum linearbandkeramisches Material zu finden.

Am Höhenrücken sind außer der großen frühneolithischen Siedlung nur geringe Spuren der Lengyelkultur und der Kelten zu finden. Am nördlich gegenüberliegenden Berghang war eine germanische Siedlung.

Da nunmehr bei den Grabungen des nö. Landesmuseums in Schletz (siehe dort) auch eine rechteckige Grabenanlage, die der frühen Bandkeramik angehört, nachgewiesen werden konnte, ist der vorliegende Graben ebenfalls der frühen Bandkeramik (6. Jahrtausend v. Chr.) zuzuordnen.

Literatur:

Ausstellungskatalog des NÖ. Landesmuseums - Fenster zur Urzeit - Luft-
bildarchäologie in NÖ.



Kartenausschnitt ÖK 41, 1:50000



Luftbild der frühneolithischen Grabenanlage

Man gelangt an der O-Seite des Höhenrückens zu einem N-S verlaufenden Güterweg, dem man zuerst nach S folgt und nach 1/2 km nach SW abbiegt um zur Straße nach Hetzmannsdorf zu gelangen. Man benützt die Straße auf knapp 400 m und folgt dann der Nebenstraße in Richtung SW (1/2 km). Nach einem kurzen Stück auf der Straße biegt man auf die nach W führende Nebenstraße ab und gelangt nach 1/2 km zum Hausberg von HETZMANNSDORF.

HETZMANNSDORF

gut erkennbarer Hausberg **BA**

MG Harmannsdorf, VB Korneuburg (ÖK 41, N 126 mm, W 98 mm).

Der Hausberg befindet sich am NW-Rand oberhalb des Ortes auf einem Geländerrücken. Deutlich erkennbar ist nur mehr der Kernwerkshügel. Vom umgebenden Wall- und Grabenring ist noch der Abschnittsgraben im W erhalten. Der Wall im NO ist planiert. Am südlich vom Hochwerk gelegenen Vorwerk befindet sich ein Neubau.

Das Kernwerk der Feste hat die Form eines ovalen Kegelstumpfes mit einer Höhe von annähernd 10 m, die Plattform am Hügel mißt 13 x 15 m, wobei aber einige Meter vor allem im S bereits abgegraben sind. Der südliche Teil des Hügels ist durch Löbentnahme gestört. An den anderen Seiten sind jeweils Keller eingebaut. Im Hügel wurden mehrere alte Erdställe festgestellt. Der Abschnittsgraben, der Kernwerk und Vorwerk vom Hinterland trennt, ist noch gut erkennbar und ebenfalls mit Kellereinbauten versehen.

Das verbaute Vorwerk ist dem natürlichen Gelände angepaßt und fällt gegen außen steil ab. Die zu beiden Seiten des Vorwerkes verlaufenden Burggräben sind aus dem Gelände geschnitten. In diesen Gräben befinden sich heute die zu den Kellern führenden Straßen. Die Hausberganlage dürfte zu Anfang des 13. Jhdts. Kuenringerbesitz gewesen sein (J.Gründler).

Literatur:

M.MUCH, Neu aufgefundene Tumuli in NÖ., Mitt.d.Anthr.Ges.2, 1872, 231 und
Blätter d.Ver.f.Landeskunde v.NÖ., 8, 1874, 108 f und
Germ. Wohnsitze u. Bodendenkmäler i.NÖ., Mitt.d.Anthr.Ges.5,
1875, 182 u. 185

K.HETZER, FÖ 6, 1951-55, 129

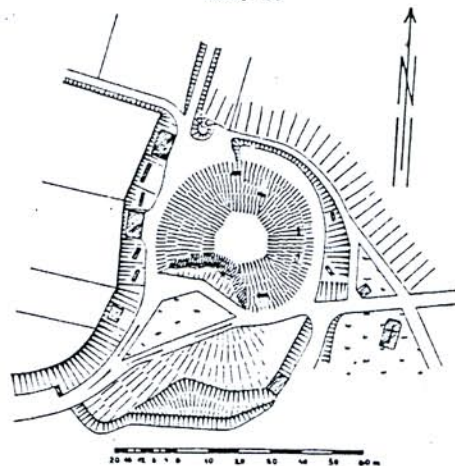
SCHAD'N 1953, 69 f

Plan der Hausberganlage, SCHAD'N 1953,

Abb. 20



Kartenausschnitt ÖK 41, 1:50000



Weiter führt der ARCHÄOLOGISCHE LEHRPFAD zur nach S über die Bahn führenden Straße, die in die Bundesstraße mündet. Nach einem kurzen Stück auf der Bundesstraße biegt man in den nächsten nach W führenden Feldweg ein, der nach 400 m nach S schwenkt. Nach 1 km schwenkt der Weg wieder nach W und führt direkt hinunter zum HASENECK.

OBERGÄNSERNDORF

weithin sichtbarer Hausberg **BA**

MG Harmannsdorf, VB Korneuburg (ÖK 41, N 164 mm, W 70 mm).

Der auffallende Hausberg befindet sich etwa 1/2 km OSO des Ortes, außerhalb des verbauten Gebietes.

Die ursprünglich natürliche Erhebung liegt in einem Talkessel. Aus dem Hügel ist ein von zwei ringförmigen Wallstufen umgebener Kegelstumpf herausgearbeitet. Die Höhe der Erhebung beträgt etwa 17 m. das Hügelplateau mißt 44 x 33 m. An der SW- und SO-Seite ist eine schräge Auffahrtsrampe erkennbar, die zu einem Einschnitt führt, der in der oberen Ringstufe das Einfahrtstor anzeigt.

Die Anlage führt den Namen Haseneck, der bereits im frühen 14. Jhd. urkundlich belegt ist und sich auf das "Feste Haus" (Burg) bezieht.

Schon im 12. Jhd. werden die Herren von Gensterndorf/Genstribendorf genannt. Es ist jedoch nicht sicher, ob mit dem Namen Obergänsersdorf oder Gänsersdorf (im Marchfeld) gemeint ist. Anfang des 14. Jhdts. gehörte die Feste Ulrich v. Ritzendorf. In der Folge wurde Konrad v. Tannberch mit dem Haus zu Haseneck belehnt. Erwähnenswert ist, daß um 1380 der damalige Besitzer von Haseneck Konrad v. Haslau auch mit "zween Hof gelegen under der Veste Gensterndorff" belehnt wurde.

Grabungen wurden 1978 am Burgberg durchgeführt, wobei Burgmauern und Keramik ab dem 12. Jhd. zutage kamen.

Vom Verfasser konnten am Hausberg auch germanische Scherben festgestellt werden, von denen einige der Völkerwanderungszeit angehören dürften.

Literatur:

M. MUCH, Neu aufgefundene Tumuli in NÖ., Mitt.d.Anthr.Ges. 2, 1872, 232 u.

Germ. Wohnsitze und Baudenkmäler in NÖ., Mitt.d.Anthr.Ges. 5,

1875, 110, 174, 180, 182, 185, 194, 196 ff, Abb. 43 und

Die Tumuli in NÖ., Blätter d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., 8,

1874, 93 u. 109 f.

M. HOERNES, Exkursion nach Kreuzenstein u. Obergänsersdorf am 16.6.1901,

Mitt.d.Anthr.Ges. 21, 1901 (109), Abb. 58.

O. FIRBAS, Hausberge, 1914, 125/6

A. DACHLER, Erdburgen, 1912, 66

H.P. SCHAD'N, Geodäsie und Landeskunde, 1950

SCHAD'N 1953, 103 f

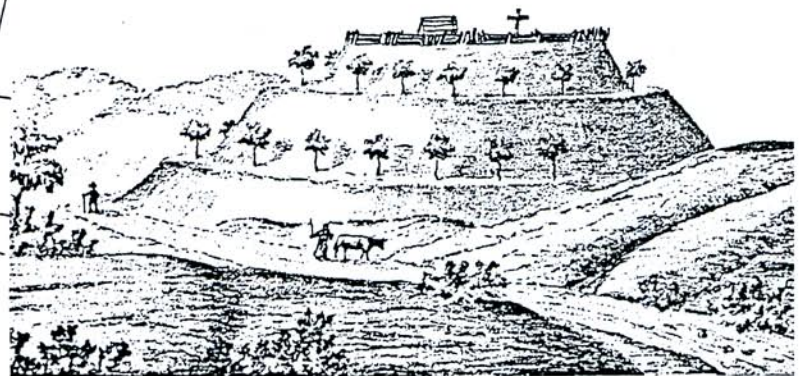
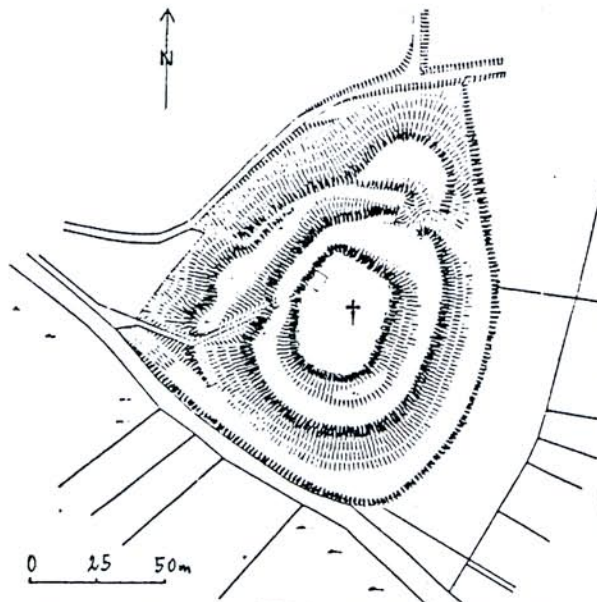
J.W. NEUGEBAUER, Mitt.d.UAG XXX, 1980, 57 f

H. SCHWAMMENHÖFER, FÖ 24/25, 1985/86

Ergänzung der histor. Daten durch J. GRÜNDLER



Kartenausschnitt ÖK 41, 1:50.000



Plan des Hausberges nach SCHAD'N 1953, Abb. 32 Historische Ansicht des Hausberges nach M. Much (1875/76)



Hausberg von OBERGÄNSERNDORF